(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 118 Sonntag, den 21. Mai 1899

Unter blühenden Linden.

Eine Pfingstgeschichte von **Paula Kaldewey.**

(Nachdruck verboten.)

Pfingsten in Thüringen! Die Kirchenglocken läuten das Fest ein; Schwalben wiegen sich zwitschernd in der Abendgluth. Aus den maigrünen Gärten quillt der Duft von Jasmin und Flieder, und melodisch schmettert Frau Nachtigall ihr Liebeslied in den lauen Frühlingsabend. Das ist ein Zauber, dem sich das härteste Gemüth nicht entziehen kann, geschweige denn zwei liebliche junge Mädchenblüthen wie Aenne Wiborg und Käthe von Treuenfels, empfänglich für alles Hohe und Schöne im Leben, das Herz voll glücklichster, seligster Zukunftshoffnungen.

„Weißt Du, Aenne, Euer Naumburg ist doch ein herrliches Fleckchen Erde! Was gäbe ich darum, hier, mit Dir vereint, mein Leben verbringen zu können, anstatt in meiner langweiligen kohlenstaubigen Heimath, wo man nichts besseres zu thun weiß, als des lieben Nächsten Thun und Lassen zu kritisiren.“

„Dann zieht doch einfach hierher nach dem unvergleichlich schönen Thüringen,“ erwiderte Aenne Wiborg, das blondlockige Töchterlein des Sanitätsrathes Wiborg.

„Als wenn das so leicht wäre! Du weißt, Papa ist Soldat und muß dorthin gehen, wohin ihn sein König schickt. Aber wenn er einmal den Abschied nimmt, dann wird er wohl seinem Wildfang den Willen thun und nach Thüringen ziehen.“

„Dabei kennst Du die größten Schönheiten unseres lieblichen Landes noch nicht einmal, kleine Schwärmerin. Was wirst Du erst sagen, wenn wir morgen früh hinausfahren zur Rudelsburg, um dort an dem Fest der Fuchstaufe theilzunehmen.“

„Fuchstaufe! Was ist denn das? Davon habe ich noch niemals gehört,“ fragte Käthe von Treuenfels, das dunkelhaarige Köpfchen mit den tiefblauen Augen leicht vorgebeugt, voll Interesse.

„An dieser Frage erkennt man wieder das Soldatenkind. Hier in dem Hause eines alten Korpsburschen müßtest Du eigentlich wissen, daß alljährlich zu Pfingsten die jungen Füchse aller Korps auf dem Gipfel der Rudelsburg Angesichts der silbern glänzenden Saale ihre studentische Weihe durch verschiedene lustige Bräuche erhalten. Ich denke, es wird Dir schon gefallen.“

Käthe verzog ein wenig schnippisch das Mündchen: „Nimm mirs nicht übel, liebe Aenne, aus Studenten mache ich mir im allgemeinen blitzwenig. Ich kenne ja zwar keinen, aber es heißt doch immer, daß sie ziemlich leichtfertig wären. „Andere Städtchen, andere Mädchen“ ist der Grundsatz, dem sie huldigen. Ich würde mich zum Beispiel nie im Leben mit einem Studenten verloben.“

„Na, na, wer weiß! Wenn er Dir nun sehr gut gefiele.“

Erstens kann mir ein Student niemals sehr gut gefallen, außerdem würde ich meinem Vorsatz auf keinen Fall untreu werden. Darauf hast Du meine Hand zum Schwur.“

„Aber wer wird denn etwas beschwören, was er noch gar nicht wissen kann. Das nenne ich leichtsinnig! Oder muß es bei Dir ganz bestimmt ein Leutnant sein?“

„Keineswegs. Aber meinen Schwur werde ich trotzdem halten.“

„Nun, wir wollen uns den herrlichen Abend nicht verderben, und überdies scheint mir, als wenn wir genug Spargel geschält hätten. Komm, in der Laube zu sitzen ist es doch zu kühl. Wir wollen noch einmal durch den Garten wandeln. Vielleicht können wir erforschen, was morgen für Wetter ist.“

So schloß Aenne ihre Rede, den Arm um die Freundin schlingend.

Gleich darauf verschwanden die beiden schlanken Mädchengestalten im Dunkel des Gartens, aus dem der Duft des blauen Flieders geradezu berauschend wehte, während der Mond mit seinen Silberstrahlen die blühenden Apfelbäume in leuchtendem Weiß erschimmern ließ.

* * *

Ein lachender Frühlingshimmel blaute über dem Saalthal. Heute ist Pfingsten, heute rauscht es noch einmal so feierlich wie sonst in den grünen Bergen. Die Vöglein beginnen ihre Simphonien, und auf allen Wegen und Stegen schallen frohe Menschenstimmen. Gleich einem Silberband schlängelt sich die muntere Saale dahin, als freute sie sich mit an dem lustigen Treiben, das dort oben an dem Gemäuer der alten Veste seinen Anfang nahm. Farbige Mützen, wohin das Auge sah, nur selten von einem weißen Strohhut unterbrochen; so war der Anblick, den die vielen Hunderte von Musensöhnen der stattlichen Reihe von Zuschauern darboten, die herbeigeeilt waren, sich an dem lustigen Anblick zu ergötzen.

Auch Sanitätsrath Wiborg mit seinem Töchterlein und dessen Freundin hatten sich der munteren Gesellschaft angeschlossen, die etwas abseits von der großen Menge dem frohen Brauche zujubelte.

Käthe strahlte vor Vergnügen. So schön und lustig hatte sie sich diesen Vorgang denn doch nicht gedacht. Und im Allgemeinen sahen diese Studenten eigentlich reizend aus. Ganz anders als sie es sich vorgestellt. Wenn die meisten auch noch einen recht jugendlichen Eindruck machten, einige waren doch darunter, die ihr außerordentlich gefielen. Besonders der große schlanke Herr mit dem dichten blonden Schnurrbart, der den Strohhut im Nacken, eben im Kreise der Kommilitonen so heiter plauderte. Wiborgs schienen übrigens mehrere dieser jungen Herren zu kennen, denn eben schwenkten ein paar derselben ihre bunten Mützen gegen ihre Gastfreunde. Und auch der hübsche Blonde war darunter, wie Käthe zu ihrer freudigen Genugthuung bemerkte.

Sie sah heute allerliebst aus in dem lichten Sommerkleide, die Augen blitzend vor Jugendlust, um die schön geschnittenen Lippen ein leises Lächeln. Und kaum einer ging wohl vorüber, der sich nicht noch einmal nach der lieblichen Menschenblüthe umgeschaut hätte.

Die Füchse hatten ihre Taufe erhalten, das Gaudeamus war gen Himmel gestiegen, und allmählich begannen sich die verschiedenen Gruppen aufzulösen. Wer immer nur eine bekannte oder befreundete Familie unter den Zuschauern hatte, der trat jetzt herzu, um diese zu begrüßen. Auch Wiborgs waren bald von einem dichten Kreise umringt, und Käthe hatte alle Mühe, auch nur einen der ihr genannten Namen zu behalten, so zahlreich waren die vorgestellten Herren.

„Mein gnädiges Fräulein darf ich den Vorzug haben, Sie zur Burgkneipe zu führen? Soeben wurde der allseitig mit Beifall aufgenommene Vorschlag gemacht, diesen Pfingstmorgen würdig mit einer Maibowle zu beschließen.“

Ueberrascht blickte Käthe zur Seite und sah auf den Sprecher. Wahrhaftig, er war es, der hübsche Blonde, den sie vorhin schon so bewundert hatte. Schade, daß es ein Student war! Nun, eine kurze Zeit in seiner Gesellschaft zuzubringen, das wollte sie ihm nicht gerade abschlagen.

„Sehr gerne, Herr . . .“

„Fritz Ehrhardt,“ vollendete der Angeredete mit einer tiefen Verbeugung.

Bald darauf folgte das junge Paar den Voranschreitenden, in ein eifriges Gespräch versunken.

„Sind gnädiges Fräulein fremd hier?“

„Allerdings! Ich komme aus Schlesien und bin bei Sanitätsraths Wiborgs in Naumburg zu Besuch.“

„Das trifft sich ja reizend. Der Doktor ist auch alter Herr meines Korps. Wie gefällt es Ihnen übrigens in unserm Thüringer Lande?“

„So herrlich, daß ich am liebsten für immer hierbliebe.“

„Ein Wunsch, der sicherlich nicht unerfüllbar ist!“

„Wieso, Herr Ehrhardt. Ich verstehe Sie nicht.“

Ein Zug von Verlegenheit huschte über das Gesicht des jungen Mannes, der schleunigst dem Gespräche eine andere Wendung gab.

Unter fröhlichem Geplauder langte man inzwischen in dem freundlichen Restaurant des Burghofes an, der von dem berauschenden Dufte blühender Linden erfüllt war. Auf weißgedeckten Tischen harrte eine stattliche Anzahl von Maibowlen der Durstigen und gleich einem bräutlichen Schleier breiteten sich die schneeigen Linnen aus, auf die ein sanfter Windhauch schimmernde Blüthen gestreut hatte.

„Darf ich neben Ihnen Platz nehmen, gnädiges Fräulein?“

Ein zustimmendes Kopfnicken war die Antwort Käthes.

„Gestatten Sie meine Blume!“

Mit einer Verbeugung neigte sich Ehrhardt gegen die junge Dame, und während ihre Gläser hell aneinanderklangen kam es unwillkürlich über seine Lippen:

„So trunken macht kein Saft der Traube.
„Als Maiengrün und Buchenlaube.“

„Sind Sie auch ein so großer Naturschwärmer wie ich?“, fragte Käthe den Nachbarn.

Aus seinen tiefbraunen Augen zuckte es wie Begeisterung auf:

„Jawohl, mein gnädiges Fräulein. Ich kann mir wirklich nichts Herrlicheres auf Erden denken als die Situation, in der ich mich augenblicklich befinde. Zu meinen Füßen das liebliche Saalthal mit seinen stolzen Burgen und Mauern, im Glase vor uns einen edlen Tropfen, und Alles überstrahlt — ein langer Blick traf hier die erglühende Käthe — meine holde Nachbarin. Und wenn mir ein Wunsch an das Schicksal frei stände, dann wüßte ich keinen Andern, als daß ich könnt' zum Augenblicke sagen, verweile doch! du bist so schön!“

In Käthe vibrirte jede Fiber. Noch nie in ihrem jungen Leben hatte ein Mann einen solchen Eindruck auf sie gemacht, wie dieser Student. Und daß sie ihm auch sehr gefiel, das verrieth ihr der so fein ausgeprägte weibliche Instinkt, der wohl so leicht niemals dort irrt, wo das Herz in Frage kommt. Trotzalledem würde sie sich von ihren Gefühlen nichts anmerken lassen, das schwor sie sich noch einmal zu. Denn ein Student und die gefeierte Käthe von Treuenfels: lächerlich! Und doch, wenn sie ihn so ver-

Pfingstbilder.

Von **Heinrich Geller.**

(Nachdruck verboten)

In der ganzen Welt wird das schöne Pfingstfest begangen und doch kann man kaum von einem Feste so wenig ethnographisch Interessantes erzählen, wie von diesem. Es scheint doch, als ob die ausschließlich geistige Bedeutung, die Pfingsten in der christlichen Auffassung hat, der mannigfachen nationalen Ausgestaltung des Festes im Wege stand. An die sinnlich höchst eindrucksvollen Begebenheiten, auf die das Weihnachtsfest und das Osterfest hinweist, mußten sich wie von selbst zahlreiche darauf bezügliche, sie veranschaulichende Gebräuche und Symbole knüpfen; beim Pfingstfeste ist die religiöse Seite allmählich vor der rein menschlichen in den Hintergrund getreten, ja man darf fast sagen: das Christliche ist etwas in den Hintergrund getreten und eine Auffassung des Festes dafür üblich geworden, die sich mit Altheidnischem die Hand zu reichen scheint. Freilich ist der Versuch wohl gemacht worden, auch das Pfingstfest mit Symbolen auszustatten, die sich der Volksphantasie leicht einprägen und ihr die Bedeutung des Tages anschaulich zum Bewußtsein bringen konnten. In der alten Kirche ließ man wohl während des Pfingst-Gottesdienstes von der Höhe des Gewölbes eine weiße Taube an einem Bande herabflattern, auch Rosenblätter und Flocken rieselten auf die Gemeinde nieder und feurige Kugeln flogen durch die Luft. So wurde der Vorgang der Ausgießung des heiligen Geistes dargestellt. Oertlich haben sich dergleichen Gebräuche auch ziemlich lange gehalten. So besonders in Flandern, wo noch bis in die neueste Zeit, wenn man die Hymne Veni Creator sang und zugleich die weiße Taube erschien, auch allerhand Vögel losließ, die dann munter in der Kirche umherflatterten. Eine Anekdote knüpft sich hieran. Die guten Männer von Tirlemont wollten die Pfingsttaube auch bei sich einführen, aber — wie das Malheur geschah, meldet die Historie nicht — genug: statt der zierlichen Taube flatterte unter den Klängen der Hymne eine plumpe Gans auf, die nun, losgelassen, durchdringende Schreie ausstieß und den ganzen Gottesdienst störte. Von diesem tragikomischen Vorfalle blieb den Tirlemontesen der Spitznamen „Kwekers“.

Wenn sich diese Pfingstsymbole nicht dauernd zu erhalten vermochten, so liegt das eben daran, daß sie in die Festandacht eigentlich nicht paßten und eher einen theatralischen Anstrich hatten. So starben sie ab und damit war in gewisser Weise das Geschick des Pfingstfestes entschieden. Denn sinnlicher Symbole bedarf die Volksphantasie für das, was sie in lebendigem Verständnisse behalten soll; und da sie hier fehlten, so ist der eigentlich christliche Gehalt des Pfingstfestes im Volksbewußtsein einigermaßen verblaßt, und dafür jene uralte, allgemein menschliche Bedeutung wieder hervorgetreten, die der Feier schon lange vor der christlichen Zeit anhaftete: die Bedeutung als Sommerfest, als das frohe Ende auch der letzten Erinnerungen an den finstern Winter, als der Beginn der schönen Zeit des Wachsens, Reifens und Blühens. In diesem Sinne wird das Fest an den verschiedensten Stellen volksthümlich begangen; die Gewohnheit, dem nahenden Sommer zu dieser Zeit durch Ausflüge aufs Land zu huldigen, finden wir in England, in Holland, in ganz Skandinavien, wie sie auch bei uns zu Hause ist. Dieser Charakter des Pfingstfestes als Sommerfest hat sich aber nun noch dadurch verstärkt, daß von den altgermanischen Maisitten, seitdem der erste Maitag aus der Reihe unserer Feste verdrängt ist, eine erhebliche Zahl auf Pfingsten übergegangen ist.

Hierhin gehört nun vor allen der Brauch, der unserem deutschen Pfingstfeste so recht eigentlich den Stempel aufgedrückt hat: der Brauch der Maien. Der alte Maienbaum, der frischblühende, ist bei uns selbst ins Haus hineingedrungen und schmückt seine Wände mit seinem jungen lieblichen Grün. Und so besteht denn überhaupt zwischen Pfingsten und Allem, was grünt und blüht, ein natürlicher, anmuthiger Zusammenhang. Die Vlamen nennen das Fest „Blumenostern“ oder „Rosenostern“; Blumen oder Kalmus vor die Häuser zu streuen, ist noch heut in vielen Dörfern deutscher Gauen allgemein im Schwunge; der „Pfingst-Ochse“, der an diesem Tage zum ersten Male auf die Brachweide getrieben zu werden pflegt, ist mit Laub und Blumen über und über geschmückt. Dienten Laub und Blume hier nur zum Putz und Schmuck, so zeigt sich in anderen Gebräuchen ihre tiefere Bedeutung als Sommersymbol. So finden wir fast in ganz Deutschland verbreitet den Umzug eines in Laub und Blumen gehüllten Knaben, in dem man doch wohl den einziehenden Sommer zu erblicken hat. An der Ruhl heißt der im Grünen ganz vermummte Knabe das „Laubmännchen“ und wird von seinen Gespielen singend durchs Dorf geführt. Anderwärts in Thüringen stellt er den „wilden Mann im Holze“ dar, den die Genossen suchen, angreifen, tödten und heimbringen. In Schwaben ist es der Pfingstlümmel, dem sie noch Schellen anhängen und der nun beständig Bücklinge machen muß. In Elsaß widmet sich, dem praktischen Sinne unserer Reichsländer entsprechend, der grüne „Pfingstquack“ der Aufgabe, singend Gaben einzusammeln. So wechseln die Formen; der Kern aber ist und bleibt: der grüne Sommer zieht ein, die Blüthezeit ist gekommen.

Das Alles muß man mehr weltlich-fröhliche als kirchlich-andächtige Formen nennen. Wo wir aber feierliche Festgebräuche finden, erkennen wir leicht, daß sie trotz des äußeren Gewandes nicht kirchlichen Ursprunges, sondern vielmehr uralte Reminiszenzen an die Heiligkeit dieser großen Wendezeit des Jahres, an den Maizauber und Maisegen sind. Darum hat auch der Klerus die belgische Sitte, daß die Bauern vor ihre Ställe zum Schutze des Viehes zu Pfingsten so viele Bäume pflanzten, als ihr Besitz Thiere umfaßte, sehr frühzeitig eifrig bekämpft. Nichts desto weniger existiert diese Sitte noch heut in einigen Theilen Luxemburgs. Auch brennen im Vlämischen hier und dort noch Pfingstfeuer, die die Pest, die Seuchen und die bösen Geister verscheuchen, — unmittelbare Nachkommen der altheidnischen Festfeuer. Bei uns in Deutschland hat sich über derlei alte Erinnerungen gewöhnlich ein kirchliches Gewand gelegt. So treffen wir in Schwaben, in der Oberpfalz, in Oesterreichisch-Schlesien u. s. w. einen förmlichen Feldumgang, der unter frommen Liedern und Bibelvorlesungen vor sich geht und den Zweck hat, die jungen Saaten zu schützen und jeden Wetterschaden von ihnen abzuwenden. Angereiht sei hier der englische Glaube, daß die Bitte, die einer am Pfingstsonntag-Morgen in dem Augenblicke, da die Sonne aufgeht, an Gott richtet, von ihm gewährt wird; in alten englischen Historien ließt man darum wohl auch von Leuten, die am Pfingstsonntage in aller Frühe auf einen Hügel wandern und dort die Sonne erwarten.

Es hat aber das Pfingstfest noch eine andere bisher nicht berührte Seite, die man füglich vielleicht auch auf die alten Maiensitten zurückführen darf. Wie am Maitage in den germanischen Zeiten die Stammes- und Gaugenossen zum „Maifelde“ zusammenzukommen pflegten, so hat sich in den verschiedensten Ländern unter allerhand Formen die Sitte geselliger Zusammenkünfte der Nachbarn zu Pfingsten herausgebildet und bis heut erhalten. Die Geschichte erzählt uns von jenem großen Pfingstfeste

stohlen von der Seite betrachtete, kam er ihr gar nicht mehr so jung vor.

„Gnädiges Fräulein, würden Sie die Güte haben, sich auch mit Ihrem Namen anf dieser Ansichtskarte zu verewigen?", unterbrach plötzlich die sonore Stimme ihres Nachbarn ihren Gedankenfluß.

„Herzlich gerne."

Ehrhardt schob ihr die Karte hin — und war es Zufall oder Absicht — bei dieser Bewegung berührten sich ihre Finger für einen kurzen Augenblick. Gleich einem elektrischen Strome durchzuckte es sie beide und trieb eine Blutwelle in ihre jugendfrischen Gesichter.

„Profit, Doktor, ich komme Ihnen eins! tönte es auf einmal vom andern Ende der Tafel.

Ehrhardt hob sein Glas empor uud leerte es auf einen Zug.

Verwundert horchte Käthe auf. Hatte nicht eben Jemand ihren Nachbar mit „Doktor" angeredet. Darüber mußte sie sich Gewißheit verschaffen.

„Galt die Anrede Ihnen, Herr Ehrhardt?"

„Jawohl, mein gnädiges Fräulein," erwiderte der Angeredete lächelnd.

„Ach, dann sind Sie also schon Doktor. Verzeihen Sie, das habe ich nicht gewußt, Herr . . . Doktor."

„Schon? Das wäre eigentlich ein bischen spät! Vor sechs Jahren trug ich bereits diesen Titel."

„Ja, sind Sie denn nicht Student?", fragte Käthe schüchtern.

„Wo denken Sie hin!" lachte der Doktor auf. „Seit bereits zwei Jahren wohlbestallter Dozent der Jurisprudenz an der Universität Jena, im übrigen alter Herr der Saxonen und nur aus diesem Grunde bei dem Feste anwesend."

„Gott sei Dank!" sprudelte es Käthe unwillkürlich über die Lippen.

Gleich darauf hielt sie erschreckt inne.

„Warum Gott sei Dank?"

„Ach, nichts!"

„Neugierig machen gilt nicht. Bitte, beichten Sie!"

Einen Augenblick zögerte Käthe:

„Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, Herr Doktor, ich habe nämlich im Allgemeinen eine Abneigung gegen Studenten."

„Erstreckt sich diese auch gegen Privatdozenten im Allgemeinen?", forschte Ehrhardt weiter und der Schelm blitzte aus seinen Augen.

„Nein, keineswegs."

„Auch nicht im Besonderen?"

Sie fühlte, wie eine Hand die ihre suchte und mit sanftem Druck umschloß.

„Bitte, antworten Sie mir, Fräulein Käthe," flüsterte der junge Mann, indem er sich dicht zu ihr neigte.

In diesem Augenblicke erscholl ringsherum Gesang. Es war eines jener wunderbaren Pfingstlieder, an denen unser deutsches Volk so reich ist — reicher als jede andere Nation der Welt. Eines jener Lieder, vollgewoben von Stimmung zum Preise der Natur und ihrer Schönheit, die ja gerade in diesen Tagen der Pfingsten so wunderhold ist, wie in keiner andern während des Kreislaufs der Monde.

Stumm saßen sie beide innerhalb des frohen Kreises, in welchem sie sich befanden. Ueber ihre Lippen kam kein Wort; an den Pfingstliedern, die ringsherum ertönten, nahmen sie nicht theil; aber in ihren Herzen sang und klang es wunderbar harmonisch. Es war auch ein Pfingstlied, das hier ertönte; dasjenige, das den Frühling des Menschenherzens kündet, die erste mächtig aufsprießende Liebe.

Auch als es endlich stille um sie war, saßen die beiden jungen Leute immer noch stumm.

„Sie haben meine Frage nicht beantwortet, Fräulein Käthe," hob der Doktor an.

„Um was handelte es sich denn eigentlich?", versetzte sie hocherröthend und sichtbar verlegen.

„Ich meine, wenn nun eines Tages so ein dreister Bursche von Dozent vor Sie hinträte und zu Ihnen sagte: Ich kann ohne Dich nicht leben, sei mein Eigen, welche Antwort würde ihm wohl zu theil?"

Ihre Augen trafen sich ineinander und darin mußte Fritz Ehrhardt Antwort genug lesen, denn mit einem Jubelruf warf er seinen Strohhut in die Luft und sang mit klangvoller Stimme;

„Unter der Linde — noch sag' ich's nicht laut —
Was mir mein seliges Herze vertraut;
Alle mein Denken: „Daß Gott Dich behüt!"
Einst wird es Sommer und Alles erblüht. —"

---

des Jahres 1184, da Friedrich Barbarossa zu Mainz seinen Söhnen die Schwertleite ertheilte und alle Fürsten und Edlen des Reiches zu dieser Feier entbot; über 70 000 Krieger und Ritter sollen damals diesem großartigsten aller Maifelder beigewohnt haben. Die Gegenwart erzählt uns vom Pfingstschießen, das vielfach die Bürger gelegentlich des Festes vereint; vom Pfingstbier in den norddeutschen Dörfern; von den Pfingstspielen bei den Deutschböhmen, bei denen eine eigenartige lustige Person den Mittelpunkt bildet; vom Pfingstreiten der Bauern, die an diesem Tage mit ihren braven Ackergäulen „Turf" spielen. Dies führt uns in natürlicher Gedankenfolge auf England, die Heimath des „Turfs", und es ist interessant genug zu bemerken, daß auch dort mit Pfingsten die eigentlich klassische Rennzeit beginnt. Es genügt daran zu erinneren, daß Epsom's Derbies und Espom's Oaks auf den Mittwoch und Freitag vor Pfingsten fallen; diese sportlichen Ereignisse und die Massenauswanderung der Londoner nach den Epsomer Downs drücken der Pfingstwoche in der englischen Hauptstadt so recht eigentlich den Charakter auf. In älteren Zeiten wurden die großen Rennen am Tage St. Georgs, des Nationalheiligen, abgehalten, später aber auf Pfingsten verlegt, weil dies eben die übliche Zeit für alle gesellschaftlichen Zusammenkünfte und Veranstaltungen war; Epsom speziell hat seine Pfingstrennen schon seit 1779. Gerade in England war der gesellschaftliche Charakter des Pfingstfestes von Alters her sehr ausgebildet. Da wurde stets das „Whitsun-Ale" gehalten, wozu alle Nachbarn beisteuerten und wobei sie sich unter bestimmten Formen an bestimmten Orten trafen und unter dem Vorsitz eines Pfingstkönigs und einer Pfingstkönigin mit allerhand Spielen weidlich amüsirten, dabei aber das Essen und Trinken nicht vergaßen und dem national Roastbeef vermuthlich alle Ehre anthaten. Diese Zusammenkünfte und Spiele der Pfingstzeit hat mehr als ein eifernder Autor in der Puritanerzeit als heidnisch angeklagt und Genossen der Maypoles und Morris Dances gescholten. Diese Behauptung ist sachlich vielleicht nicht unberechtigt, aber wenn die alten Maisitten in mancherlei Gestalt an unserem Pfingstfeste fortleben, so werden sie dadurch kaum unseren Sinn heidnischer gestalten. Sie tragen vielmehr nur dazu bei, den Sinn des großen Sommerfestes deutlich zum Ausdrucke zu bringen und das von Goethe so gepriesene Fest noch lieblicher zu gestalten.

Das Eisenbahnnetz der Erde

hatte nach einer Darstellung im „Archiv für Eisenbahnwesen" am Ende des Jahres 1897 eine Länge von 732 255 Kilometern erreicht, eine Länge, die das 18¼fache des Erdumfanges am Aequator (40 070 Kilometer) noch um etwa 1000 Kilometer und das 1,9fache der mittleren Entfernung des Mondes von der Erde (384 420 Kilometer) noch um nahezu 12000 Kilometer übertrifft. Von den einzelnen Erdtheilen steht in bezug auf Eisenbahnlänge, wie auch in den Vorjahren, Amerika mit 380 384 Kilometern, also mit mehr als der Hälfte der gesammten Länge der Eisenbahnen der Erde, obenan. Danach folgen Europa mit 263 145 Kilometern und mit bedeutend kleineren Zahlen Asien, Australien und Afrika. Von den einzelnen Staaten der Erde weisen die Vereinigten Staaten von Amerika in ihrem weit ausgedehnten Gebiet das größte Eisenbahnnetz auf — 296 745 Kilometer. Danach folgt das Deutsche Reich mit 48116 Kilometern, während die gewaltige Fläche des russischen Reiches einschließlich Finnlands und des gesammten asiatischen Rußlands nur 45576 Kilometer Eisenbahnen aufweist. Das nächstgrößte Netz besitzt Frankreich mit 41 342 Kilometern, dann folgen Großbritannien und Irland mit 34 445 Kilometern, Britisch-Ostindien mit 33 820 Kilometern, Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosniens u. s. w. mit 33 668 Kilometern, Britisch-Nordamerika mit 26 866 Kilometern, Italien mit 15 643 Kilometern, die Argentinische Republik mit 15 172 Kilometern. Das Verhältniß der Eisenbahnlänge zur Flächengröße ist am günstigsten im Königreich Belgien, wo 20 Kilometer Bahnlänge auf je 100 Quadratkilometer Fläche kommen. Nur wenig anders ist das Verhältniß im Königreich Sachsen mit 18,3 Kilometer auf je 100 Quadratkilometer. Dann folgen das Großherzogthum Baden mit 12,3, die Reichslande Elsaß-Lothringen mit 11,9, Großbritannien und Irland mit 10,9, das Deutsche Reich im Durchschnitt mit 8,9, die Niederlande einschließlich Luxemburgs ebenso wie die Schweiz mit 8,8, Württemberg 8,3, Bayern mit 8,2, Preußen mit 8,1, Frankreich mit 7,8 Kilometern Eisenbahnen auf je 100 Quadratkilometer Fläche. — Die Anlagekosten sämmtlicher Eisenbahnen in Europa berechnen sich auf rund 75¾ Milliarden, diejenigen sämmtlicher Eisenbahnen der Erde auf rund 144¾ Milliarden Mark.

Vermischtes.

Ein interessanter Beleuchtungsapparat wird demnächst dem Kaiser vorgeführt werden. Es handelt sich um eine äußerst sinnreich konstruirte, durch Acetylengas gespeiste Lampe, welche vornehmlich im Felde zur Ableuchtung des Schlachtfeldes nach solchen Verwundeten dienen soll, welche noch schwache Lebenszeichen von sich geben und vielleicht durch schleunigen Transport ins Feldlazareth gerettet werden können. Der Erfinder ist ein höherer Offizier der Garnison Neisse. Der ganze Apparat ruht im Tornister, ohne diesen erheblich zu belasten. Die bereits vorgenommenen Versuche und Proben haben vorzügliche Resultate ergeben. So wurden auf mehr als fünfzig Meter hinter Sträuchern liegende Mannschaften wahrgenommen, und auf 200 Meter vom Scheinwerfer entfernt konnte noch Geschriebenes gelesen werden. Auch den Militär-Radfahrern wird der Apparat gute Dienste leisten können.

Ueber „Anarchismus und Geisteskrankheit" sprach am Montag in Berlin der bekannte Psychiater, Professor Mendel in der freien Wissenschaftlichen Vereinigung. Angesichts der anarchistischen Mordthaten und Bombenattentate, die meist der Ausfluß einer blinden, zwecklosen Zerstörungswuth seien, läge selbst dem Laien der Gedanke nahe, daß es sich hierbei um Thaten von Wahnsinnigen handeln müsse. Unzweifelhaft gebe es unter den Anarchisten auch viele geistig gesunde, sogar begabte Menschen, das Gros dieser Gruppe, zu der übrigens nicht wenige bewußte Verbrecher gehörten, bildeten jedoch Personen mit nicht normaler Ideenrichtung. Sie unterschieden sich in die Paranoiiker, die sich ihren Größewahn und ihre Verfolgungsideen in höherem oder niedrigerem Grade kennzeichneten, aber trotzdem Intelligenz, gutes Gedächtniß und andere Geistesgaben aufwiesen und die Geistesschwachen, von angeborner Imbecillität Betroffenen, die schwer begreifen könnten und wegen ihrer geistigen Minderwerthtgkeit von Kindheit an Zurücksetzungen erfahren müßten. In diesen Leuten bilde sich dann ein gewisses Rachegefühl gegen die gesammte Menschheit aus, da sie nicht imstande seinen, die Ursache ihrer Mißerfolge im Leben in sich selbst zu suchen. Die Paranoiiker sind unser den Führern der Anarchisten stark vertreten, die Geistesschwachen geben das eigentliche Material für die Propagandisten der That. Marat, Nobiling, Most gehörten zur ersten Klasse, sie wiesen die charakteristischen Symptome der Selbstüberschätzung und des Verfolgungswahns auf, wie ihre Reden und Schriften deutlich bekundeten. Hödel, Caserio, Luccheni, Leute, die es im Leben nie zu etwas gebracht, seien der zweiten Gruppe zuzuzählen. Der Einfluß des Alkoholismus, aber auch der der anarchistischen Presse spielten in der Geschichte der Schreckensthaten eine große Rolle. Wenn z. B. die Mostsche „Freiheit" wiederholt aufforderte, „ruhig und im Großen die Rasse von Ungeheuern, die das Heft in Händen haben, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft zu vernichten," so müsse das auf schwachsinnige sich verfolgt wähnende Menschen eine aufreizende Wirkung.

Das Paradies der Frauen. Neu-Seeland verdient immer mehr, das Kanaan des Feminismus genannt zu werden. Das schwache Geschlecht hat sich dort wieder ein neues Privilegium erobert, das den Neid der Frauen anderer Länder erregen dürfte: es darf in Gesellschaft der Minister der Krone gratis reisen. Diese Neuerung ist das Ergebniß eines Vorfalls, der sich vor kurzem zutrug und der von den Damen des Landes zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht wurde. Vor einigen Wochen begleiteten mehrere Damen, Mitglieder der politischen Frauenliga von Neu-Seeland, den Justizminister auf einer Inspektionsreise. Plötzlich erschien ein Eisenbahnschaffner, verneigte sich höflich vor dem Vertreter der Regierung und verlangte ebenso höflich die Fahrkarten der Damen. Lebhafte Bewegung, Entrüstung, Geschrei; keine von den Damen hatte ein Billet. Lohnt es sich denn überhaupt, einen Minister zu begleiten, wenn man nicht dieselben Privilegien genießen soll, wie er? Auf einen Wink des Ministers entfernte sich zwar der Schaffner, aber er schimpfte wie ein Rohrsperling auf die Frauenbewegung im Allgemeinen und auf die in der Eisenbahn im Besonderen. Seine schlechte Laune war aber überflüssig. Denn die Frauen in Neu-Seeland kämpfen wie die Löwinnen für ihre vermeinten Vorrechte, und das Ende vom Liede war, daß die Eisenbahndirektion ihrem Beamten einen Rüffel ertheilte. Und damit ähnliche „Frechheiten" sich nicht wieder ereignen, wurden die Schaffner durch eine Verordnung der Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß Damen, welche einen Minister begleiten, gratis reisen dürfen. Die Neu-Seeländerinnen sind entzückt, und die Minister wahrscheinlich auch; die Besitzer von Eisenbahnaktien aber machen im Geheimen sicher eine Faust.

Eine Schiffsladung-Schlangen. Die portugiesische Barke „Atlantico" ist von Para in Brasilien in New Orleans eingetroffen. Ihre Ladung besteht ganz aus Schlangen, deren Werth auf 50 000 Doll. geschätzt wird. Sie sind am Amazonenstrome gesammelt worden. Eine der Riesenschlangen ist 33 Fuß lang. Die Schlangen sollen auf der Pariser Weltausstellung zur Schau gestellt werden. Die Sammlung gehört französischen Schlangenbändigern. 25 Jahre lang hat es gedauert, diese seltenen Schlangen aus Amerika, Asien und Afrika zusammen zu bekommen.

Aus verschmähter Liebe. In Magdeburg schlich sich am Montag der Arbeiter R. in das Schlafgemach eines Fräuleins S. ein und verbarg sich unter deren Bett. Als Fräulein S. eingeschlafen war, verließ R. sein Versteck und feuerte gegen die Schläfe des Mädchens einen Revolverschuß ab. Die S. blieb sofort todt. Dann entleibte sich R. Verschmähte Liebe trieb ihn zu der That.

Gegen das Corset wird nunmehr auch in Amerika energisch Front gemacht. In Chicago hat sich ein Verein von weiblichen Aerzten und Damen der Gesellschaft gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, das Corset aus der Welt zu schaffen. In Amerika geht man aber bei derartigen Reformbeweguugen im Sturmschritt vorwärts. So hat bereits der Unterrichtsminister, von den löblichen und nützlichen Bestrebungen des Vereins überzeugt, eine Verordnung erlassen, die sich gegen das Tragen des Corsets Seitens der Schulkinder wendet.

Ein gemüthliches Zuchthaus. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus der Schweiz: Ein höchst merkwürdiger Vorfall trug sich zu Kaltbach im Canton Schwyz zu. Der „Bote der Urschweiz" berichtet darüber: „War das ein Skandal, als eines schönen Abends alle Häuser von Ried, Haggen, Englberg, Burg, Kaltbach und Seewen von den Zuchthäuslern abgesucht wurden, um den durchgebrannten Frauenmörder Mächler einzufangen! Gegen 6 Uhr Abends rief Landjäger Reichlin: „Alles usä, der Mächler ischt furt!" Die Insassen des Zuchthauses, mit und ohne Kette, gaben sich Mühe, den Collegen zu entdecken. Die überraschten Bürger halfen getreulich mit und verabschiedeten nachher die gestreiften Jacken mit einem Gläschen. Gegen Morgen fehlte nur einer, der vermaledeite Mächler; außer ihm waren alle betrunken."

Vom Büchertisch.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Gesammtdarstellung aller Gebiete der gewerblichen und industriellen Arbeit, sowie von Weltverkehr nnd Weltwirthschaft. Neunte, durchaus neugestaltete Auflage. Bearbeitet von Fachmännern ersten Ranges. Vollständig in 10 Bänden, geheftet je 8 M., in Halbfranz gebunden je 10 M. Auch in 160 Heften zu je 50 Pf., oder in 400 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je 20 Pf. beziehbar. Leipzig, Otto Spamer. Den bereits erschienenen sechs Bänden ist jetzt ein neuer, der fünfte Band gefolgt. Er umfaßt die Abschnitte des Bergbaues und des Hüttenwesens, zwei besonders interessante Arbeitsgebiete, die noch ganz vom Reiz des Geheimnißvollen und Wunderbaren umgeben sind. Der Bergmann, der tief aus dem Inneren der Erde die dort verborgenen Schätze zu Tage fördert, der Hüttenmann, der in der glühenden Lohe des Hochofens aus dem Erz das Metall schmilzt und es weiter formt, haben stets die Phantasie in hervorragender Weise beschäftigt. Auch die Schürfung der Diamanten ist in dem Bande geschildert, sowie die Gewinnung des Goldes, die ja in unseren Tagen wiederum ihre unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt und trotz aller Gefahren Tausende nach den reichen, unwirthlichen Goldfeldern Alaskas lockt. Den Naphthaquellen Bakus statten wir einen Besuch ab, dann dem berühmten Salzbergwerk Wieliczka, ferner den ausgedehnten rheinischen Hüttenwerken, insbesondere den großartigen Anlagen Fried. Krupps in Essen u. s. w. Ueberall wird der Leser durch eine reiche Auswahl vorzüglicher Abbildungen unterstützt, für welche hochinteressante Naturaufnahmen als Vorlagen dienten; so wurden z. B. die zahlreichen Darstellungen des Innern von Bergwerken photographisch mit Blitzlicht aufgenommen und geben daher ein treues Bild von der Berufsthätigkeit des Bergmanns. Der Band bietet des Interessanten und Belehrenden außerordentlich viel und wird bei seiner musterhaften textlichen Behandlung und glänzenden bildlichen Ausstattung seinen Lesern Nutzen und Genuß bereiten. Es liegen nunmehr sieben Bände von dem Werke vor.

Ein Kaiserin Elisabeth-Roman. „Der Krone Dornen." großer zeitgeschichtlicher Roman von Gregor Samarow. (Moderner Roman-Verlag G. m. b. H., Heilbronn a. N. Aus der Feder des weithin bekannten Romanschriftstellers Gregor Samarow erscheint soeben ein neuer großer Roman, der das Leben und segensreiche Wirken der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die am 10. September 1898 durch schmachvolle Anarchistenhand in Genf ermordet wurde, in hochinteressanten Bildern beschreibt. Ein Verdienst der Verlagshandlung ist es, den Roman in dem jetzt so beliebten 10-Pfennig-Lieferungsgewande erscheinen zu lassen, um auch die minder bemittelten Stände in die Lage zu versetzen, das interessante Werk zu erwerben.

Wie ein Leitmotiv zieht sich durch die gesammte Kulturentwicklung der allen Völkern gemeinsame Brauch, den menschlichen Körper zu verschönern und ihn durch Bemalen, Tätowiren, Einreiben, Salben zu schmücken und gegen äußere Einflüsse widerstandsfähig zu machen. Insbesondere das Salben war allgemein gebräuchlich und ist nur verlassen worden, weil man nur die dem Ranzigwerden ausgesetzten Fette kannte und deren Gebrauch ein zu unangenehmer war. Wenn wir auch nicht mehr gewohnt sind, den ganzen Körper zu salben, so haben wir uns heute doch eine rationelle Pflege der Haut angewöhnt und für eine solche ist an Stelle der dem Ranzigwerden unterworfenen Fette das „Lanolin" getreten, das in Form von Lanolin-Toilette-Craem-Lanolin in der Hautpflege im Laufe eines Jahrzehntes so populär geworden ist, daß es in Hütte und Palast gleich beliebt ist. Das „Lanolin-Toilette-Craem-Lanolin" trägt zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke „Pfeilring" und ist in den meisten Apotheken und Drogenhandlungen zu billigen Preisen käuflich.

Bäder-Jahrbuch. Von April 1899 bis April 1900. Taschen- und Notizbuch für Bade- und Kurgäste — betitelt sich ein neues und eigenartiges Notiz- und Nachschlagebüchlein, das soeben im Verlage von Paul Nickel, Berlin W., Bülowstr. 73, (Preis 1 M. 25 P.) erschienen ist. Das Werk, in handlichem Taschenformat und biegsamem Einband versehen, enthält neben Kalendarium, Blättern für Notizen vor, während und nach der Reise, vergleichender Münztabelle, Reiseregeln u. s. w. auf Grund amtlichen Materials alles für den Reisenden Wissenswerthe.

Ein neues und eigenartiges Werk beginnt soeben in dem „Illustrierten Konversatious-Lexikon der Frau" (Verlag von Julius Becker, Berlin) zu erscheinen. Zum ersten Male wird hier der Versuch gemacht, die klaffende Lücke auszufüllen, die bis jetzt jedes Konversations-Lexikon aufwies, indem es die vielen Fragen, die von einschneidender Bedeutung für das Leben und Streben der Frau sind, mit kurzen, oberflächlichen Bemerkungen abthat. In diesem neuen, vorzüglich illustrierten Werke, das mit vielen schwarzen und farbigen Tafeln geschmückt ist, findet sich nun eine sehr glückliche Vereinigung der verschiedenen Wissensgebiete, die speziell die Frau interessiren. Alles, was Haushalt und Wirthschaft betrifft, alle Fragen aus dem Gebiete der Medizin und der Rechtsprechung, der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes und vieles Andere findet in ebenso sachlicher wie allgemeinverständlicher Behandlung seine ausführliche Würdigung. Die beiden ersten uns vorliegenden Lieferungen lassen das Werk als einen überaus werthvollen Besitz für jede Frau erscheinen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung

Die Lieferung von etwa **21000 Kilogramm gereinigter arsenfreier Schwefelsäure** mit einem specifischen Gewicht von 1.84 bei 15° Celsius in den üblichen Glasballons nebst Körben. Lieferungstermin bis 1. Juli cr. soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Termin für die Eröffnung der Angebote

am Montag, den 29. d. M.
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer 8 der Fortifikation woselbst auch die Lieferungsbedingungen vorher einzusehen sind.

Die verschlossenen Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Termin einzusenden.

Fortifikation Thorn.

Zu Folge Verfügung vom 18. Mai 1899 ist an demselben Tage die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns

Samuel Walk

ebendaselbst unter der Firma Samuel Walk in das diesseitige Handels (Firmen) Register unter Nr. 1032 eingetragen.

Thorn, den 18. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die Fischer-Vorstadt (Fischerei) und den östlichen Theil der Culmer-Vorstadt ist durch Gemeindebeschluß vom 1./15. Dezember 1898 je ein Bebauungsplan (Fluchtlinienplan) festgesetzt worden, welcher auch die Zustimmung der Ortspolizeibehörde und der Festungsbehörden (Gouvernement und Reichs-Rayon-Commission) erhalten hat.

Diese Pläne werden gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten (und ländlichen Ortschaften) vom 2. Juli 1875 (Gesetz-Samml. S. 561) zu Jedermanns Einsicht hiermit offen gelegt und zwar im Stadtbauamt im Rathhause (Hofeingang, 2 Treppen).

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer mit dem 15. Juni cr. abschließenden Ausschlußfrist bei uns (Stadtbauamt oder Bureau I) anzubringen sind.

Thorn, den 2. Mai 1899.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 9. bis einschl. 19. Mai d. Js. sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Schuhmacher Paul Mertz. 2. Tochter dem Maler Franz Slawikowski 3. Tochter dem Kaufmann Max Zygmanski. 4. Sohn dem Oberarzt im Ulan-Regt. Dr. Arno Schöneberg. 5. Tochter dem Zugführer Johann Wandtke. 6. Tochter dem Arbeiter Julius Pieper. 7. Tochter dem Tischler Gustav Sehmrau. 8. unehel. Tocht. 9. Tochter dem Koch Stanislaus Morawski. 10. Sohn dem Briefträger Hermann Hinz. 11. Tochter dem Mühlenbauer Reinhold Rau. 12. Tochter dem Maurer August Kartz. 13. Toch. dem Hausbesitzer Anton Mackowski. 14. unehe. Tochter. 15. Tochter dem Arbeit. Anton Schimanski. 16. unehel. Tochter. 17. Tochter dem Arbeiter Johann Chojnacki. 18. Tochter dem Töpfergesellen Gustav Alten. 19. Sohn dem Arbeiter Johann Lipertowicz.

Sterbefälle.

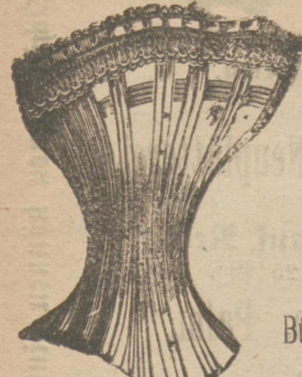
1. Strommeister Wilhelm Schwarz, 42 J. 2 M. 28 Tg. 2. Casimira Forszpaniak, 2 M. 1 Tg. 3. Böttchermeister Carl Lange, 82 J. 8 M. 16 Tg. 4. Kutscherfrau Ottilie Biebel 50 J. 8 M. 21 Tg. 5. Sophie Sobocinski, 4 J. 15 Tg. 6. Lotte Majewski, 1 J. 7 M. 12 Tg. 7. frühere Buchhalterin Selma Davidsohn, 26 J. 5 M. 19 Tg. 8. Carl Trefflich, 1 J. 7 M. 3 Tg. 9. Tischlergeselle Rudolf Marquardt, 44 J. 7 M. 24 Tg. 10. Margarethe Ronge, 11 M. 23 Tg. 11. Arbeiterfrau Franziska Macidlowski, 59 J. 6 M. 7 Tg. 12 Joseph Zietinski, 1 M. 19 Tg. 13. Georg Lukaszewski, 1 J. 3 M. 19 Tg. 14. Schuhmachermeisterfrau Therese Strom, 55 J. 7 M. 4 Tg.

Aufgebote.

1. Arbeiter Adalbert Makowski u. Wittwe Amalie Schultz geb. Bogumil. 2. Eigenthümer Friedrich Vogt-Rudak und Lydia Schröter. 3. Bergmann Stanislaus Musiol und Antonie Tokarski, beide Wattenscheid. 4. Hoboist-Sergeant im Fuß.-Art.-Regt. 15 Paul Teßnow und Emilie Jezierski. 5. Steubüdnersohn Johann Schultz-Merzwiese und Marie Floeter-Pfeifferhahn. 6. pension. Eisenbahnbeamter Louis Horstmann-Mocker und Hedwig Rosenke-Kostbar. 7. Postassistent August Kuleisa und Jenny Repp-Gnesen. 8. Kaufmann Hermann Schulz und Anna Garbrecht. 9. Fleischergeselle Hermann Wunsch und Martha Woelk.

Eheschließungen.

1. Arbeiter Heinrich Blazejewicz mit Bertha Worblewski. 2. Wagenführer bei der elektr. Straßenbahn Friedrich Giese mit Auguste Schimke. 3. Sanitätssergeant im Ulan.-Regt. Adolf Hollasch mit Martha Woelke. 4. Arbeiter Carl Stache mit Wtw. Rosalie Rohrbeck geb. Jaentschke. 5. Schneider Wilhelm Brock mit Antonie Seeschip. 6. Bahnarbeiter Johann Roguszewski mit Emilie Zimny. 7. Hilfshoboist im Inf.-Reg. 61 Franz Römer mit Mathilde Lindner. 8. Lithograph und Steindruckereibesitzer Arthur Wagner mit Salomea Erdmann. 9. Schmied Joseph Ring mit Marianna Slupski.



Corsets
neuester Mode sowie Geradehalter
Nähr- und Umstands Corsets nach sanitären Vorschriften.
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.



Ed. Heymann-Mocker
Wagenfabrik
offerirt sein großes Lager von Arbeits- und Luxuswagen zu billigen Preisen.
Reparaturen
sauber, schnell und billig.



B. in C. „Das erhaltene Javol hat unsern vollsten Beifall gefunden und vortreffliche Dienste geleistet. Wir haben fast alle bekannten Kopfwässer u. sonstige Präparate versucht, doch müssen wir sagen, dass keins davon dem Javol an die Seite zu stellen ist, und wünschen wir demselben aufrichtig die weiteste Verbreitung. Wir haben das Javol bereits eindringlich in Bekanntenkreisen empfohlen und werden nicht anstehen, dies auch wieder zu thun."

Aehnliche Zeugnisse gehen fast täglich ein.

Ich unterlasse die Namennennung, weil es Niemandem angenehm sein kann, öffentlich genannt zu werden. Ich erbringe aber nöthigenfalls die amtliche Bescheinigung eines Königlichen Notars für wortgetreue Uebereinstimmung mit den Originalberichten.

Preis per Flasche für langen Gebrauch ausdauernd Mk. 2.–. Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

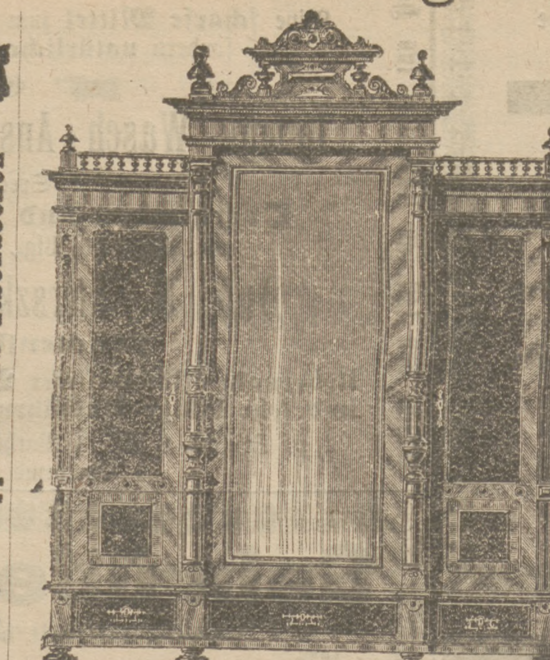
In Thorn zu haben bei:
Anders & Co, Drogenhandlung,
Anton Koczwara, Drogenhdlg.

Crystall-Diamantmehl
übertrifft sämmtliches Weizenmehl
Pfd. 22 Pf. $6^1/_4$ Pfd. = $^1/_{16}$ Ctr. 1,25 M.
Stettiner Preß-Hefe
doppel und einfach Pfund 40 und 60 Pfg.
Preißelbeeren
tafelfertig Pfund 40 Pfg.
Blut-Apfelsinen
Dutzend 80 Pfg. – 1 Mk.
empfiehlt
Carl Sakriss.

Bestes
Berlin. Braten-Schmalz
Mk. **38** p. Ctr.
Geräuch. fetten Speck
Mk. **46** p. Ctr.
empfiehlt in bekannter Güte.
F. W. Klingebeil,
Frankfurt a/O

Jede Uhr
repariren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **nur 1,50 Mark**, außer Bruch, kleine Reparaturen billiger.
Lager neuer und gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren, Wecker 2c.
R. Schmuck,
Uhren, Gold- und Silberwaaren,
33, Coppernikusstr. 33.
(vis-à-vis **M. H. Meyer.**)

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger,
Tischlermeister,
Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,
empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.
Complette Zimmer-Einrichtungen
in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.
Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
von
K. Schall
Thorn, Schillerstrasse. | **Tapezierer** | **Thorn, Schillerstrasse**
empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.
Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig
Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren

Beim Vergleich zwischen Butter und Margarine ist von ersten Chemikern und Praktikern allerdings längst festgestellt, daß **gute Margarine den gleichen Nährwerth und Geschmack als gute Butter** besitzt. Der einzige Unterschied zu Ungunsten der Margarine ist bisher gewesen, daß sie (auch dann wenn sie einen erheblich höheren Fettgehalt wie Naturbutter besitzt) beim Braten in der Pfanne etwas spritzt, und ferner in der Pfanne nicht so schäumt, nicht so bräunt und nicht so duftet wie feine Naturbutter. Es ist mir jetzt gelungen, diese Unterschiede in meiner neuen Sorte Margarine, Marke „MOHRA" vollständig zu beseitigen und ist sie dadurch in jeder Hinsicht gleichwerthig mit feinster Naturbutter geworden. Meine **neue** Margarine, Marke

„MOHRA"

spritzt nicht, wie andere Margarine,
schäumt genau, wie feinste Naturbutter,
bräunt genau, wie feinste Naturbutter,
duftet genau wie feinste Naturbutter,
ist genau so ausgiebig, wie feinste Naturbutter,
ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.

Man **versuche** und **vergleiche** gefl. die Margarine „MOHRA" mit Naturbutter und wird dann finden, daß die „MOHRA" geeignet ist, feinste Butter vollständig zu ersetzen, sowohl, um sie auf Brod zu essen, wie zu allen feinern Küchenzwecken, zum Braten von Beefsteak, allen Fleischsorten und Fischen und zum Stoben aller feinen Gemüse.
Man wolle beim Einkauf darauf achten, daß die Marke „MOHRA" am Kübel sichtbar ist.

Ueberall käuflich!

A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld,

„Triumph",
feinste Süßrahm-Margarine,
im Geschmack, Aroma und Nährwerth gleich guter Butter
empfiehlt täglich cr. 8 Mal frischen Anstich.
pro Pfd. 60 Pfg., bei größerer Abnahme Preisermäßigung,
Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.

Attest, betreffend Untersuchung meiner oben empfohlenen Margarine, bezeichnet „Triumph" aus der Fabrik von Fritz Homann, Dissen: „Die mir unter obiger Bezeichnung gütigst übersandte Margarine enthielt nach der chemischen Untersuchung: **Fett 89,774%, Wasser 7,410%, Kochsalz und Käsestoff 2,816%.** Die Butter war im übrigen frei von allen ungehörigen Beimischungen, Konservirungsmitteln und dergleichen. Bei einem sehr hohen Fettgehalt, höher als ihn Naturbutter aufzuweisen hat, besaß die Butter die erforderliche Konsistenz und verband mit angenehmem feinem Geruch einen vorzüglichen reinen Geschmack. Mit Rücksicht hierauf und mit Rücksicht auf ihre große Haltbarkeit kann die obige „Triumph-Margarine" als ein ausgezeichnetes Fabrikat den Hausfrauen bestens empfohlen werden. gez. Dr. Kaysser, Gerichts-Chemiker."

Hausfrauen probiert!
Diamantmehl
das beste Weizenmehl
von Georg Plange, Hamburg.
Alleinvertreter für Thorn: G. Görke, Windstr. 1.
Hausfrauen probiert!

Dank!
Nachdem ich 2 Jahre von einem furchtbaren Nervenleiden gequält war, gegen das sich bisher alle Heilversuche u. Kuren nutzlos erwiesen, **schrieb** auch ich, aufmerksam gemacht durch einen in der Zeitung veröffentlichten Dank an Hrn. **C. B. F. Rosenthal**, Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München**, Bavariaring 33 u. theilte ihm mit, daß heftige Kopfschmerzen (Migräne), Blutandrang zum Kopf, Angstgefühl, Schwindel, Uebelkeit, Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Blähungen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, und immerwährende Mattigkeit meine Krankheitserscheinungen sind. Durch die mir von Herrn Rosenthal zugesandten einfachen **brieflichen** Verordnungen in einigen Wochen wiederhergestellt, fühle ich mich ebenfalls verpflichtet demselben meinen herzlichen Dank öffentlich auszusprechen und das ohne Berufsstörung durchführbare mit geringen Kosten verbundene gute **briefliche** Heilverfahren allen Leidenden bestens zu empfehlen. **Clettwitz**, Post Clettwitz, 17. März 99. **August Noack.**

B. Doliva,
Thorn-Artushof.
Uniformen.
Garantirt tadellose Ausführung.
Militär-Effecten.
Preisliste postfrei.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. 15 Mk. mon. **Franco 4 wöch. Probesend.** **M. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co** **Berlin**, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versandt frei, mehrwöchentliche Probe gegen baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an, ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franko.

Vom heutigen Tage ab befindet sich
Culmerstraße Nr. 15
eine Niederlage von Culmseeer
Brod Butter und Käse.

Neue Malta-Kartoffeln
Feinste Matjesheringe
empfiehlt **A. Kirmes.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne
Schillerstraße,
Ecke Breitestr., 2 Tr.
(Restaurant Schlesinger.)
Birkenthal
prakt Zahnarzt.

Eis.
Unsere Eiswagen fahren von jetzt ab wieder täglich und bitten wir Bestellungen auf Eislieferung in unseren Geschäftsräumen gefälligst aufgeben zu wollen.
Plötz & Meyer
Biergroßhandlung,
Strobandstr.-Ecke Elisabethstr. 16.
Fernsprecher 101.

Kaffee
frisch gebr. feine Qualität Pfd. 0,80 M.
Perl-Mischung,
garantirt feine Qualität Pfd. 1,00 Mk.
Cacao, leicht löslich
garantirt rein, Pfd. 1,40 M.
Cacao, leicht löslich
feines Holländisches Fabrikat
Pfd. 1,60—2,00 M.
Hafercacao Pfd. 1,00 M.
Vanille Bruch-Chocolade,
Pfd. 0,80 M.
Feinst. **Vanille-Chocoladenpulver**
Pfd. 0,60 M.
Feinst. **Gewürz-Chocoladenpulver**
Pfd. 0,40 M.
Haferflocken,
bei 5 Pfd. Entnahme Pfd. 0,18 Mk.
Knorr's Hafermehl
Pfd. 0,50 M.
Hafermehl, lose Pfd. 0,30 M.
Weizen- und Reisgries,
Pfd. 0,18 M.
Feinsten weißen Sago
Pfd. 0,25 M.
Quäker Oats (echt)
Pfd. 0,37 M.
Pfarrer Kneipp - Malzkaffee
Pfd. 0,37 M.
Malz-Kaffee lose
Pfd. 0,20 M.
Schuhmacherstr. 26. **Carl Sakriss.**

Feinsten in Zucker gekochten
Himbeersaft
pro Liter incl. Flasche 1,30 M.
Citronensaft
pro Liter incl. Flasche 1,30 M.
Kirschsaft
pro Liter incl. Flasche 1,30 M.
Für zurückgesandte Flaschen zahle 15 Pfg.
Moselwein
pro Flasche 0,50 Mk.
Rheinwein
pro Flasche 0,75, 1,00 u. 1,25. M.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26.

Ein Break
zu acht Personen steht billig zum Verkauf.
Molkerei Culmer Vorstadt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.